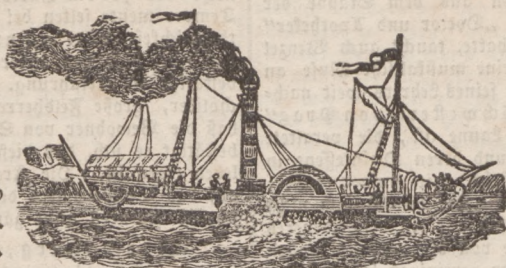


Danziger Dampfboot



Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7½—9 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonniert für 1 Thlr. vierteljährlich
hier in der Expedition
auswärts bei jeder Postanstalt.
Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

K u n d s a n n.

Berlin, 15. März. Bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen zeigte sich am Sonnabend nach Abnahme des Kleister-Verbandes die Wessung soweit vorgeschritten, daß gestern ein vorsichtiger Gehversuch gemacht werden konnte, dessen Ergebniss zu behutsamer Wiederholung berechtigt.

— In Folge des unter dem 16. November vorigen Jahres in Stuttgart abgeschlossenen deutsch-österreichischen Telegraphenvertrages, tritt mit dem 1. April d. J. die neue durch diesen Vertrag festgesetzte Tarification in Kraft. Darnach bildet die Einheit für die Beförderungs-Gebühren, je nach der Währung, welche bei der Aufgabe-Station besteht, der Satz von 12 Sgr. — 36 Kr. österr., 42 Kr. süddeutsch, 70 Cents niederländisch, 1 Franc 50 Centimes französisch — für die einfache Depesche, bis auf die Entfernung von 10 Meilen (erste Zone). Eine einfache Depesche ist eine solche, welche nicht mehr als 20 Worte enthält. Für jede folgenden 10 Worte wird jedesmal die Hälfte der Einheitsgebühr mehr erhoben, so daß Depeschen mit 21 bis 30 Worten 18 Sgr. 2c., dergleichen mit 31 bis 40 Worten 24 Sgr. 2c. u. s. f. kosten. Die Zonen bestimmen sich durch direkte Entfernungen in der Weise, daß die ersten 10 geographischen Meilen die erste, die folgenden 15 geographischen Meilen die zweite, die folgenden 20 die dritte und so fort immer die um 5 Meilen vergrößerte Meilenzahl eine weitere Zone bilden.

— Die Haupt-Münzkasse der General-Münzdirection in Berlin, die Regierungs-Hauptkassen, die Kreiskassen in den östlichen Provinzen und die Steuer-Empfänger in den westlichen Provinzen sind nach einer Verordnung vom 15. Febr. d. J. verpflichtet, die inländischen Scheidemünzen aller Art nach ihrem vollen Nennwerthe auf Verlangen jederzeit gegen grobe Silbermünze — Courant — umzuwechseln. — Die zum Umtausch bestimmte Summe darf bei der Silber-Scheidmünze nicht unter zwanzig Thaler, bei der Kupfer-Scheidmünze nicht unter fünf Thaler betragen.

— Der St.-A. Nr. 61 enthält den Allerhöchsten Erlass vom 15. Febr. 1858, betreffend die Genehmigung der von dem General-Landtage der Westpreussischen Landschaft beschlossenen Zusätze zu dem unter dem 25. Juni 1851 Allerhöchst bestätigten Westpreussischen Landschafts-Reglement.

— Die steigende Zunahme der Berliner Bevölkerung hat die Gründung eines achten Gymnasiums nothwendig gemacht, welches in die fast ausschließlich von den höheren und gebildeteren Ständen bewohnte Friedrichs-Vorstadt (das sogenannte Geheimraths-Viertel) gelegt worden ist. Die Anstalt wird in einem von Staatswegen angekauften Gebäude in der Bellevuestrasse bald nach dem 1. April, zunächst als Progymnasium, eröffnet werden und es sind, wie ich höre, sehr tüchtige Lehrkräfte für dieselbe gewonnen.

— Die schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Breslau versichert seit Kurzem Spiegelscheiben in Laden-Vorbauen gegen Zerschlagen durch Unvorsichtigkeit oder Böswilligkeit gegen feste, billige Prämien. Das Unternehmen ist ein ganz zeitgemäßes bei dem großen Luxus, der in den Hauptstraßen größerer Städte mit den äußern Laden-Einrichtungen getrieben wird. Genannte Gesellschaft ist außer einer englischen Versicherungs-Gesellschaft bis jetzt die einzige, die dergleichen Versicherungen übernimmt. Die uns vorliegenden Statuten sind nach höchst liberalen Prinzipien abgefaßt.

Offenbach, 9. März. Vorgestern ist der Storch, der seinen Wohnsitz auf dem Rathhaus hat, angekommen. Er schien von dem in seinem Nest befindlichen Schnee nicht sehr erbaut und suchte dessen Entfernung zu bewerkstelligen. Die hohe Gemahlin war noch nicht eingetroffen. (Frankf. Anz.)

Paris, 12. März. Der heutige „Moniteur“ enthält die Monats-Uebersicht der Bank von Frankreich. Gemäß derselben hat sich der Baarvorrath um 55 Mill., die laufende Rechnung des Schatzes um 15,500,000 Fr., der Betrag der Vorschüsse auf Werthpapiere um 8 Mill., die laufenden Rechnungen mit Privaten um 3,750,000 Fr. vermehrt, der Bestand des Portefeuilles dagegen um 58,500,000 Fr. und der Betrag der umlaufenden Billets um 9,500,000 Fr. vermindert.

London, 15. März. Der neue russische Gesandte Hr. v. Brunnow, wird morgen hier erwartet. — Die letzte Depesche des Grafen Walewski soll überaus versöhnlich sein; sie bedauert, daß seine Depesche vom 20. Jan. eine falsche Auffassung gefunden habe, verlangt von England durchaus nichts, indem sie unbedingt dessen Loyalität vertraut. Die Depesche spricht schließlich die Hoffnung aus, die Allianz zwischen England und Frankreich werde auf das Innigste fortbestehen.

— Der nächste Versuch, das Telegraphenkabel zwischen Irland und Amerika zu versenken, soll bestimmt im Monat Juni stattfinden. Von den 384 Meilen Draht, die bei dem vorjährigen Versuche verloren gingen, sind gegen 50 heraufgeholt worden. Schon sind 400 Meilen neuen Drahtes fertig. Es werden diese 400 Meilen neuen Fabrikats, mit den 2200 Meilen die in Plymouth überwinterten, in Verbindung gebracht werden, und im nächsten Monat beginnt zum zweiten Male die mühselige Arbeit sie an Bord zu schaffen.

— Gestern Mittag ist Dr. Livingstone an Bord des „Pearl“ von Liverpool nach Sierra Leona abgefahren, um von da nach dem Kap und dem Zambese-Flusse zu gehen, zu dessen Befahrung er bekanntlich ein nach einem neuen Prinzip gebautes kleines Dampfboot mitnimmt, das auf dem „Pearl“ untergebracht worden ist. Die Regierung trägt die Kosten der Expedition, deren Dauer für's Erste auf zwei Jahre festgesetzt ist.

— In Sheerness ist von der Admiralität die Ordre eingetroffen, die weitere Ausrüstung der daselbst liegenden, der Kanalflotte zugetheilten Kriegsschiffe bis auf weiteres zu sistiren.

— Aus Indien hier eingetroffene Nachrichten melden aus Bombay ohne Datum als offiziell, daß Sir Colin Campbell seinen Vortrab nach Alumbagh dirigirt und mit 20,000 Mann und 100 Kanonen nachfolgen werde. Das Bombardement Lucknows wird wahrscheinlich am 25. Febr. begonnen haben. — König von Delhi ist auf ewig verbannt worden.

Petersburg, 6. März. Aus dem Kaukasus werden neue Erfolge gemeldet, welche darin bestehen, daß General Gubokimow den früher wiederholt, niemoal vergeblich angegriffenen Engpaß, die „Schlucht der Argun“ genannt, endlich den Tschetschenschen entrißen hat. Dieser Engpaß bildet den Hauptdurchgang im Kamm der Schwarzen Berge, hinter denen sich das fruchtbare weite Plateau des andischen Bergrückens ausdehnt. Durch die Eroberung des Engpasses haben die Russen sich den Zutritt zu diesem Plateau gesichert, die Vertheidigungs-Linie des Feindes in den Schwarzen Bergen durchbrochen und die Besitznahme des Plateaus angebahnt. Es wird ihnen nun auch möglich, die Tschetschenschen über den andischen Bergrücken in das Innere der Bergkette des Daghestan zu treiben.

Stadt-Theater.

Zum Benefiz für Hrn. Lobe hatte man einen Griff in die musikalische komische Muse einer vergangenen Zeit gethan. So häufig einst Wenzel Müller, ein Schüler von Dittersdorf, auf den Theaterzetteln florirte — seine Fruchtbareit als Verfasser volkstümlicher Operetten und Singspiele ging in's Unglaubliche — so ist jetzt jüngerer Theaterbesuchern kaum der Name bekannt, geschweige denn ein dramatisches Produkt. Seit man vor mehreren Jahren den glücklichen Versuch machte, die Dittersdorfschen komischen Opern aus dem Staube der Vergessenheit zu ziehen, seit namentlich der „Doctor und Apotheker“ einen kaum geahnten durchschlagenden Erfolg hatte, taucht auch Wenzel Müller hier und da wieder auf, obschon seine musikalische Muse an Originalität und charakteristischem Humor der seines Lehrers weit nachsteht. Eine einst viel gegebene Oper: „Die Schwestern von Prag“ ging gestern in Scene. Wenn man in der Laune ist, die veraltete poffenbaste Komik, von der das Werk frogt und deren Quintessenz in grotesken Prügel- und Verkleidungs-scenen besteht, mit Humor zu ertragen, so wird man sich amüsiert sehen, freilich dabei den Wunsch nicht unterdrücken können, die Tölpelheiten möchten sich auf ein bescheidenes Maas der Länge reduzieren. Zwei lange Acte von dieser Dosis wollen sich mit dem heutigen Zeitgeschmack nicht mehr vereinigen lassen. Die musikalische Ausbeute dieser Oper ist gering, doch finden sich glückliche Züge in dem komischen ersten Finale, mit seinen drastischen Serenaden, und in einem recht melodischen Quartett des zweiten Acts. Manches Andere noch würde sich in einem bessern Lichte dargestellt haben, wenn die Darsteller auf die musikalische Seite des Werks mehr Aufmerksamkeit verwendet hätten. Sie behandelten die Sache etwas nonchalant und betrachteten das Ganze eben als einen Spaß, bei dem auch etwas Musik neben her läuft. Von drastischer Wirkung war die Darstellung, und die Bachmuskeln wurden tüchtig in Bewegung gesetzt. Der Benefiziant, Hr. Lobe, war als Schneider Rakadu eine ganz charmante Vogelscheuche, der Hausknecht Kaspar (Hr. Verronge) ein eminenter Virtuos auf der Holz- und Stroharmonika — ein Fingerzeig für Serenadenbringer, welche ein weibliches Ohr durch den Reiz der Neuheit fesseln wollen — Hr. Nowak (Krebs) eine geschickt stülrende Schwester aus Prag. Auch Hr. von Pappenbecker (Hr. Bartsch) machte seiner Devise „Ich muß nun einmal dichten“ (nicht „singen“ glücklicherweise) alle Ehre. Die große Prügel-scene, con amore behandelt, schloß den ersten Act mit einem wahren Klatscheffect. Bei einer Wiederholung der Oper aber möchten wir das musikalische Interesse ein wenig mehr gewahrt sehen. Markull.

Kokales und Provinzielles.

— Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: dem Assistenz-Arzt Dr. Boretius bei der 1ten Pionier-Abtheilung, dem Ober-Stabs- und Regiments-Arzt Dr. Ruhn beim 1ten Infanterie-Regiment, dem Divisions-Prediger Schiwe bei der 2. Division, und dem Assistenz-Arzt Dr. Toussaint beim 1. Infanterie-Regiment den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Danzig. Während im vorigen Winterhalbjahre für die Mitglieder des hiesigen Gewerbe-Vereins, deren Frauen und andere eingeführte Damen mehrere Vorträge stattfanden, war dies in diesem Winter bis jetzt unterblieben. Es mag die Ursache davon wohl zum Theil in den jetzt so vielfach veranstellten Vorträgen dieser Art zu suchen sein, welche die Zeit des intelligenteren Publikums gegenwärtig mehr als sonst in Anspruch nehmen. Andererseits ist es auch für den Vortragenden wohl eine nicht ganz leichte Aufgabe, ein Thema dem Interesse und den Anforderungen derartiger Zuhörer entsprechend aufzufassen, resp. anzupassen; vornehmlich, wenn das Verständnis eine mehr oder weniger wissenschaftliche Vorbildung erheischt. Um so erfreulicher mußte es erscheinen, daß Hr. Dr. med. Schneller — dessen frühere Vorträge wohl noch erinnerlich sind — diese Schwierigkeit glücklich überwunden, und daß in Folge der Ankündigung seines Vortrages seitens des Vorstandes „über Temperamente“, sich am verflossenen Donnerstage im Saale des hiesigen Gewerbehauses ein zahlreiches Auditorium, der Mehrzahl nach Damen, eingefunden hatte, dafür Zeugniß ablegend, daß in einer Saison, in welcher so zahlreiche Vergnügungen mancherlei Art bereits ermüdend eingewirkt haben dürften, dennoch eine rege Theilnahme für edlere Genüsse bei uns vorhanden ist. — Je mehr der Vortragende in solchen Kreisen der wissenschaftlichen Behandlung seines Themas Rechnung zu tragen genöthigt ist, um so schwieriger wird seine Aufgabe; denn der Mangel an Popularität schwächt in diesem Falle auch die Wirkung seines Vortrages. Beides aber: klare Einsicht in die Sache und Gründlichkeit der Wissenschaft gegenüber zu entwickeln, ist, wie schon erwähnt, nicht leicht. Diese und die Besorgnis, daß Mißdeutung der ausgesprochenen Grundsätze in Beziehung auf die neuere Naturwissenschaft oft den Vortragenden in Verlegenheiten bringe, äußerte auch Hr. Dr. S. Eingang seines freien Vortrages; indessen wir sind der Meinung, daß Hr. Dr. S. seine Aufgabe so gelöst hat, daß weder der eine noch der andere Nachtheil die Folge seines Vortrages sein werde. — Der geehrte Redner erwähnt zunächst, daß die alte Schule die 4 Temperamente aus den 4 angenommenen Elementen hergeleitet, und demnach dem Feuer (heiß) das sanguinische, der Erde (starr) das phlegmatische, der Luft (flüchtig) das choleriche, dem Wasser (kalt) das melancholische Temperament substituirt habe. Die Beschaffenheit und das Verhältniß des Blutes und der Galle im Menschen sei ferner bei der Bestimmung seines Temperamentes von entschiedenem Einfluß gewesen. Die neuere Naturwissenschaft leitet die Temperamente aus der Stärke oder Schwäche der Nerven und deren Einfluß auf die Muskeln ab. Dem elektrischen Strome, der sich im Gehirn concentrirt, folge die Empfindung, dieser der Wille und diesem die Bewegung. In der Eigenthümlichkeit der letzteren äußern sich vornehmlich die verschie-

denen Temperamente, und lassen sich darnach fixiren. Im Verfolg seines Vortrages schildert Hr. Dr. Schneller die Kundgebung der Temperamente der Menschen in ihrer Handlungsweise und erläutert seine Behauptungen durch Beispiele aus dem gewöhnlichen Leben. Dem verschiedenen Lebensalter seien gewöhnlich bestimmte Temperamente eigen; so z. B. sehe man im Kinde den Sanguiniker, im Jünglinge den Melancholiker, im Manne den Cholericer und im Greise den Phlegmatiker in der Regel vertreten. Daß diese Annahme nicht bei jedem Individuum zutrefte, daß ferner die verschiedenen Temperamente selten bei einzelnen Menschen in ihrer geschilderten Eigenthümlichkeit völlig unvermischt vorkommen, sondern meistens bald das eine, bald das andere Temperament vorherrschend angetroffen wird, bestätigt die Erfahrung. Dichter und Maler sind größtentheils Melancholiker, große Feldherren Cholericer. Auffallend ist die Erscheinung, daß die Bewohner von Seeküsten mehrtheils Phlegmatiker sind; ebenso bestätigt es sich, daß dieses Temperament auch Thieren welche im Wasser leben eigen ist. Die Kraft des Willens hat zwar entschiedenen Einfluß auf das Temperament des Menschen, doch vermag dieselbe das vorherrschende Naturell nicht gänzlich zu verwischen. A. H.

Marienburg, 15. März. Die plötzlichen Todesfälle mehrten sich hier auf eine schreckenerregende Weise. Nachdem am 7. d. M. der Staats-Arzt Dr. Dietrich an Nervenlähmung verschied, starb heute früh Bürgermeister Dewitz am Nervenschlage. Derselbe war noch am vergangenen Abende bis heute gegen 2 Uhr in der Ressource, wo ihn ein kleines Unwohlsein überfiel, welches aber bald übergehend, ihm noch gestattete nach Hause zu gehen. (R. E. A.)

Königsberg. Der Verlauf der gestrigen Sonnenfinsternis erfolgte ganz in der schon mitgetheilten Weise, nur war leider der Himmel nicht wolkenleer, sondern wie mit einem Schleier überzogen. So ging für das unbewaffnete Auge wenigstens der Totaleindruck verloren, die Schärfe des in der Mitte der Finsternis von der Sonne übrig gebliebenen Sichelrandes trat nicht klar und deutlich hervor und der Wechsel des Lichtes, welches bei der höchsten Verfinsternis ein fahles sein sollte, ging fast spurlos vorüber. (R. H. Z.)

— Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Medizinal-Rath Dr. Seerig zu Königsberg die nachgesuchte Entlassung aus dem Amte als Mitglied des Medizinal-Kollegiums der Provinz Preußen, unter Beilegung des Charakters als Geheim-Medizinal-Rath, zu ertheilen.

— Am 28. d. M. werden die kürzlich in Schneidemühl versammelt gewesenem Besitzer bespandbriefter Güter aus dem Bezirke der westpreussischen Landschaft sich zu einer Versammlung in Bromberg vereinigen, um nach dem Vorgange der ostpreussischen Landschaft über eine Pfandbriefreform zu berathen. Sie werden sich hauptsächlich mit der Frage beschäftigen: ob es zweckmäßig und wünschenswerth sei, dahin zu wirken, daß eine Beleihung der bespandbrieften Güter bis zu $\frac{2}{3}$ des Taxwerthes mit einer Amortisation von 2 pCt. desjenigen Pfandbriefdarlehens, welches über die Hälfte bewilligt ist, gestattet werde. Der Verein der Gutsbesitzer, welcher sich zur Verfolgung einer solchen Reform gebildet hat, ist bereits konstituiert und hat die Herren v. Leipziger-Pietronke, Bethe-Hammer und v. Saenger-Grabow zum Vorstande gewählt. Von diesen Herren ist eine Denkschrift ausgearbeitet worden, die den Vereinsmitgliedern zugegangen ist und den erwähnten Reformvorschlag ausführlich motivirt. (Der ostpreussische Generallandtag hat diesen Vorschlag abgelehnt.)

Ein Winterbild aus Stockholm.

Nach Bayard Taylor.

[Der Pommerschen Zeitung entlehnt.]

Die Schweden sind stolz auf Stockholm und das mit vollem Recht. Konstantinopel ausgenommen, kann sich keine europäische Hauptstadt einer solchen malerisch schönen Lage rühmen, und nicht eine einzige gewährt eine so große Reihe verschiedenartiger und stets reizender Ansichten. Die „Stadt“ oder die eigentliche Stadt bedeckt drei Inseln, alle in der Mündung der engen Straße gelegen, durch welche die Gewässer des Melarsee's, die auf einem hundert Meilen langen Lauf von Westen nach Osten die Ufer von 1300 Inseln bespült haben, sich in den äußeren Archipelagus, das sogenannte baltische Meer, ergießen.

Prachtvolle Brücken von Granit verbinden die Inseln mit den nördlichen und südlichen Vorstädten, von denen eine jede einen größeren Umfang hat als die Stadt selbst. Destlich von der Stadt und nach dem baltischen Meere zu liegen zwei Inseln, die mit der nördlichen Vorstadt durch Brücken verbunden sind. Jenseit derselben ist der Djurgard oder Hirschpark, ein eigenthümlich malerisches Eiland, das beinahe ganz von einem öffentlichen Park und den Villen der hier im Sommer wohnenden reichen Stockholmer bedeckt ist. Dieser Park ist von der Natur weit mehr begünstigt, als irgend ein Park in Europa. Selbst wenn kaum eine Spur des Frühlings zu bemerken ist, locken seine grauen Felsenklippen, die mit braunem Gras bedeckten freien Plätze und die ehrwürdigen Eichen mit ihren gewaltigen Stämmen und knorrigen krummen Aesten und der Schimmer des eisfreien bläulichen Wassers von allen Seiten jeden Tag Hunderte von Besuchern herbei.

Die Straßen von Stockholm sind, bis auf zwei oder drei Ausnahmen, eng und schlecht gepflastert. Dagegen sind die Häuser Muster von Festigkeit und Dauerhaftigkeit. Sie sind alle von Stein oder gebrannten Backsteinen erbaut und mit Mörtel überzogen; die Treppen sind von Eisen oder Stein, hölzerne sind gesehlt verboten, die Dächer von Kupfer, Schiefer oder Ziegeln. Was die Dächer betrifft, so haben die Schweden eigenthümlich verschwenderische Ideen, denn verhältnißmäßig verwenden sie dafür mehr Geld, als auf die Häuser selbst. Man sieht sogar hölzerne Schuppen, deren Dach von Kupfer ist, ohne Rücksicht auf den theuren Preis derselben. Die Häuser haben keinen Mangel an Fenstern, was in den engen Straßen sehr nothwendig ist. Zum Schutz gegen die Kälte ist jedes Fenster doppelt. Der luftdichte russische Ofen ist in Schweden allgemein im Gebrauch. Er hat den Vorzug, daß er bei geringer Heizung eine genügende Wärme im Zimmer erhält, was freilich auf Kosten der Lüftung geschieht. Fußteppiche sind in Schweden sehr gewöhnlich und sie finden sich ebensowohl in den Häusern der Reichen, wie der Armen, und dadurch haben die Wohnungen ein Ansehen von Wärme und Comfort, wie es sich weder in Deutschland noch sonst auf dem Continent von Europa findet.

Außer Rahns Hotel findet sich hier kein anderes, wo man ein Bett und Beköstigung haben kann. Es ist hier gewöhnlich, daß man sich Zimmer mietet, wobei man sich zugleich des Morgens den Caffee ausbeordert, und in einer Restauration speist, deren es hier sehr viele giebt, wo man das Essen ziemlich wohlfeil, doch nicht besonders gut erhält. Dem Mittagessen und häufig auch dem Frühstück geht eine Smörgåse (Buttergang) vorher, die aus Sardellen, marinirten Fischen, Käse und Brantwein besteht. Die Suppe, welche gewöhnlich süß ist, kommt in der Mitte und zuweilen am Ende des Mittagessens, und das Dessert besteht fast stets in eingemachten Früchten mit geschlagener Sahne. Außerordentliche Vorliebe der Schweden für Zucker, den manche Personen zu jedem Gerichte, Fische und Aukern ausgenommen, genießen.

Als Volk sind die Schweden sehr gaffrei, ganz besonders gegen Ausländer. Es giebt vielleicht in ganz Europa kein Land weiter, wo die Reisenden mit soviel Zuverlässigkeit behandelt und wo ihnen so viele gefällige Vorrechte bewilligt werden. Das ist ein besonderes Glück, weil die conventionellen Gebräuche des Landes strenger sind, als die Gesetze der Milder und Pöbel. Nichts erregt einen größeren Scandal, als wenn sich Jemand eine Verletzung der zahllosen kleinen Formlichkeiten erlaubt, mit denen die Nachkommen der rechtschaffenen, nach eigenem Ermessen handelnden alten Scandinavier sich in einer oder der andern Art haben fesseln lassen, und würden dem Ausländer nicht alle möglichen Aufgeklärtheiten gemacht, so würde er sich hier im höchsten Grade unbehaglich fühlen. Die Schweden setzen einen Stolz darein, das höflichste Volk in ganz Europa zu sein. Voltaire nannte sie „die Franzosen des Nordens“ und sie fühlen sich von diesem Epitheton sehr geschmeichelt. Wie viel besser würde es aber sein, wenn sie sich selbst „Schweden“ nannten und die schönen, männlich-charakteristischen Eigenschaften ihres alten Stammes bewahrten, anstatt einem Volk nachzuahmen, dem sie an Blut, in Charakter und Antecedenten so fern stehen. Die nichts sagenden geselligen Höflichkeiten, die dem heitern, flüchtigen, unruhigen Franzosen gut stehen, erscheinen als abgeschmackte Biederkeit, wenn sie von dem hochgewachsenen, ernstesten, gelassenen Scandinavier ausgeübt werden.

Die Sitten in Stockholm sind jetzt ein sonderbares Gemisch von Englisch und Französisch, worin übrigens das letzte Element sehr vorherrschend ist. Nach ihrem Anzuge sind alle Herren mit Uebertreibung englisch. Nirgends sieht man so enorm hohe und steife schwarze Schornsteindeckel (fälschlich Hüte genannt), nirgends solche enge bis auf die Fersen herabgehende Ueberzieher. Alle Herren sind genau nach demselben Muster gekleidet. Wenn man aber einem dieser mürrischen traurigen Gesichter begegnet, so zieht er seinen Hut mit einer Höflichkeit ab, die mehr als französisch ist; er behält ihn vielleicht in seiner Hand, so lange er mit uns spricht. Wir geben uns die Hand und nehmen seine Einladung an, ihm in sein Haus zu folgen. Sobald wir mit ihm in dasselbe eingetreten sind, begrüßt er uns ein zweites Mal mit denselben Ceremonien, als wir uns Beide erst trafen. Er sagt: „Tak för sist!“ was soviel heißt als: „Ich danke Ihnen für das Vergnügen Ihrer Gesellschaft, als wir uns das letzte Mal trafen“, und sobald der Besuch zu Ende ist, geht man mit derselben Formlichkeit fort. Bei dem Diner stehen die Gäste mit gefalteten Händen um den Tisch, um ein stilles Gebet zu sagen, ehe sie sich niederlegen. Dasselbe geschieht bei dem Aufheben der Tafel, worauf sich die Gäste gegeneinander verneigen und dem Wirth und der Wirthin die Hand reichen. Früher war es Sitte zu sagen: „Ich danke Ihnen für das Mahl!“ eine Sitte, die in Dänemark und Norwegen noch herrscht. Vor kurzer Zeit waren die Gäste noch verpflichtet, dem Gastgeber einen Besuch zu machen, ihm für die von ihm erhaltene Einladung zu danken, und derselbe war verpflichtet, sie hierauf zu einem zweiten Diner einzuladen; so daß Jedermann, der ein Diner gab, stets gezwungen war, noch ein zweites zu veranstalten. Glücklicherweise ging die Verpflichtung mit dem zweiten zu Ende, weil sonst die Besuche und Diners kein Ende genommen hätten. Bei den Dinern und Abendgesellschaften trägt man stets weiße Handschuhe und eine weiße Cravatte, im Allgemeinen auch weiße Westen. In derselben Kleidung erscheint man bei Leichenbegängnissen und selbst die Rutscher des Leichenwagens und der Leichenzug folgenden Wagen werden mit weißen Handschuhen versorgt. Wir sind die weißen Cravatten verhaßt und so benütze ich die Vorrechte eines Reisenden und trage eine schwarze Halsbinde. Die Schornsteindeckel sind kein Schutz für den Kopf im Regen oder bei kaltem Wetter; doch es gehörte von meiner Seite ein großer Muth dazu, um in einer Pelzmütze oder in einem Filzhute zu erscheinen. Für eine oder zwei Wochen waren die neugierigen verwunderten Blicke, welche die Menge auf mich warf, sehr lästig; zuletzt schien man sich darein, als in ein unheilbares excentrisches Wesen ergeben zu haben. „Ich wünschte, ich könnte einen solchen bequemen Hut tragen“ sagte ein Schwede zu mir, „aber ich wage es nicht; Sie sind ein Reisender und Ihnen ist es erlaubt; ein Schwede würde seinen Platz in der Gesellschaft verlieren, wenn er es thun wollte.“ Ein anderer Herr erzählte

mir, daß seine Schwestern sich weigerten, mit ihm auf der Straße zu erscheinen weil er eine Mütze trage.

Das in Deutschland übliche Hutabziehen ist hier nicht genügend, man muß ihn ganz abnehmen und eine oder zwei Secunden in der Luft halten, ehe man ihn wieder aufsetzt. König Oscar sagte zu einem meiner Bekannten, der ihn beklagte, gezwungen zu sein, während eines heftigen Schneewetters in der ganzen Länge des Drottninggatan seinen Hut in der Hand zu halten: „Sie haben vollkommen Recht; es war außerordentlich unangenehm und ich konnte nicht umhin den Wunsch in mir aufsteigen zu sehen, anstatt König von Schweden König von Thibet zu sein, wo nach Hue's Angabe die höflichste Begrüßung darin bestand, daß man seine Zunge herausstreckt.“ Die den Fremden bewilligte Rücksicht hat, wie man mir erzählt, ein Ende, sobald man sich häuslich in Stockholm niedergelassen hat. Ein Engländer bemerkte deshalb gegen mich, Stockholm sei für den Ausländer im ersten Jahre weit angenehmer als im zweiten. Im Ganzen herrscht in den englischen und in den meisten amerikanischen Gesellschaften derselbe Grundsatz; in Schweden fühlt man aber die Tyrannei desselben so empfindlicher wegen der darauf gepfropften französischen Nachahmungen.

Man hat Stockholm die ausschweifendste Stadt in Europa genannt und nach meiner Ueberzeugung mit vollem Recht. Wien mag es in Hinsicht auf eheliche Untreue noch übertreffen, doch sicher nicht in allgemeiner Ausschweifung. Beinahe die Hälfte der in die Listen eingetragenen Geburten sind uneheliche, und natürlich sind die in einer Ehe geborenen unehelichen Kinder dabei nicht mitgerechnet. Von den Dienstmädchen, Ladenmädchen und Mättern in der Stadt kann man ohne Uebertreibung behaupten, daß unter hundert kaum eine einzige keusch ist, und junge Schweden haben mich versichert, selbst ein großer Theil der Mädchen von achtbaren Eltern, die der mittleren Classe angehören, sei nicht viel besser. Die Männer sind natürlich noch viel schlimmer als die Frauenzimmer.

So stolz und so empfindlich auch die Einwohner von Stockholm hinsichtlich des Rufes ihrer Hauptstadt sind, so können sie doch die daselbst herrschende Verborgenheit, die Jedermann in die Augen fällt, nicht verheimlichen. Die Bevölkerung von Stockholm hat nach den offiziellen statistischen Angaben in den letzten fünfzig Jahren sich nur durch die Einwanderung vom Lande vermehrt, denn die Zahl der Gestorbenen übersteigt die Zahl der Geborenen um mehrere Hundert.

Brunkenheit ist unter den Schweden das gewöhnliche Laster, wie wir jeden Tag augenscheinliche Beweise davon sahen. Vor sechs Jahren kamen durchschnittlich durch das ganze Königreich auf jeden Mann, Frau und Kind neun Gallons (1 Gallon gleich vier englische Quart) Brantwein; doch seitdem hat der Genuß desselben, vorzüglich durch die Einführung von Bier und Porter bedeutend abgenommen, „Bajerskt öl“ (bairisch Bier) ist jetzt hier überall zu haben und schnell ein Lieblingsgetränk des Volkes geworden. Schweden und die Vereinigten Staaten von Nordamerika liefern den Beweis dafür, daß das Lagerbier die Unmüßigkeit weit besser verhindert als irgend ein Geseß. Trotzdem ist das Brantweintrinken noch eines der schwersten Laster in Schweden. Es ist hier durchaus nichts Ungewöhnliches, daß Knaben von zwölf bis vierzehn Jahren vor dem Mittagessen ihr Glas starken Finkel trinken. Der berühmte schwedische Punsch von Arrac, Wein und Zucker bereitet, wird des Abends allgemein getrunken und trotz seines angenehmen Geschmacks ist er das schädlichste Getränk, das je erfunden worden ist. Man hat einen Versuch gemacht, den Genuß geistiger Getränke durch Errichtung von Mäßigkeitsgesellschaften zu verhindern, doch ohne sonderlichen Erfolg, ausgenommen wenn man sich dabei gewisser neuer religiöser Ideen bedient hat, die jetzt in dem ganzen Lande gepredigt werden.

Meteorologische Beobachtungen.

März.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par. Zoll u. Lin.	Thermometer des Quacks. nach Reaumur.	Thermometer der Stale im Freien nach Reaumur.	Wind und Wetter.
16	8 27"	9,56"	+ 1,6	+ 1,5	+ 0,8 Westl. windig, bezogen.
	12 27"	10,43"	+ 4,4	+ 3,5	+ 1,5 do. do. trübes Wetter.
	4 27"	10,76"	+ 3,8	+ 3,6	+ 1,4 do. frisch, ganz bezogen

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 16. März.

33 Last Weizen: 136pf. fl. 480, 134pf. fl. 450—462½, 130pf. fl. 410—426; 62 Last Roggen: 130pf. fl. 243; 129pf. fl. 240, 128pf. fl. 237; 5 Last Gerste: 115pf. fl. 240, 110pf. fl. 219; 1¼ Last Weizen fl. 405.

Bahnpreise zu Danzig am 16. März.

Weizen 124—136pf. 45—77 Sgr.

Roggen 124—130pf. 37—40 Sgr.

Gerste 30—56 Sgr.

Gerste 102—118pf. 30—42 Sgr.

Hafer 65—80pf. 24—29 Sgr.

Spiritus 14½ Thlr. pro 9600 Tr.

F. P.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Regierungsrath Hüllmann a. Dirschau. Hr. Pfarrer Heermann n. Gattin a. Tanne. Hr. Gutsbesitzer v. Hennig n. Gattin a. Dembowolke. Hr. Kaufmann Beppler a. Mainz.

Hotel de Berlin:

Hr. Hauptmann a. D. von Wobeser a. Sever im Großherzogthum Oldenburg. Hr. Gutsbesitzer Wienecke n. Gattin a. Wittomin. Die Hrn. Kaufleute Seeger a. Lauenburg, Levy u. Dux a. Berlin und Herrmann a. Stettin.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Burdach a. Doberan, v. Wigendorf a. Halbau und Riesenstahl a. Beyerdorf. Die Hrn. Kaufleute Eichmann a. Berlin, Thalheim a. Wismar und Hasselbach a. Bielefeld.

Reichholz's Hotel:

Hr. Superintendent Pohl a. Stübblau. Die Hrn. Kaufleute Rive a. Berlin, Eisenstädt a. Stuhm und Rosenthal a. Stettin. Hr. Forstverwalter Victorius a. Gruppe.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Gutsbesitzer Timme n. Gattin a. Neftenpohl und Wunderlich n. Gattin a. Ragnase. Hr. Agent Krause a. Elbing. Fr. Redig a. Kl. Ragle.

Hotel d'Oliva:

Hr. Gutsbesitzer v. Wolski a. Ober-Malkau. Hr. Bau-Inspector Bleed a. Diemel. Hr. Bauführer Bleed a. Dirschau. Hr. Kaufmann Sohn a. Königsberg.

Hotel de St. Petersburg:

Hr. Schiffs-Capitain Sielow a. Reval.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

	Bf.	Brief	Geld		Bf.	Brief	Geld
Pr. Freiw. Anleihe	4 1/2	100 3/4	100 1/4	Pfandbr. do.	3 1/2	—	85 1/2
St.-Anleihe v. 1850	4 1/2	100 3/4	100 1/4	Westpr. do.	3 1/2	82 1/4	81 3/4
do. v. 1852	4 1/2	100 3/4	100 1/4	do. do.	4	92 1/2	—
do. v. 1854	4 1/2	100 3/4	100 1/4	Königsb. Privatbank	4	87 1/2	—
do. v. 1855	4 1/2	100 3/4	100 1/4	Pomm. Rentenbr.	4	92	91 1/2
do. v. 1856	4 1/2	100 3/4	100 1/4	Pfandbr. Rentenbr.	4	90 1/2	90 1/4
do. v. 1853	4	95 1/2	95	Preussische do.	4	91 1/2	91
St.-Schuldscheine	3 1/2	84 1/2	84	Pr. Bl.-Anth.-Sch.	4 1/2	135 1/2	134 1/2
Präm.-Anl. v. 1855	3 1/2	113 1/2	—	Oesterreich. Metall	5	79 1/2	—
Ostpr. Pfandbriefe	3 1/2	84 1/2	—	do. National-Anl.	5	82 1/2	—
Pomm. do.	3 1/2	—	84 1/2	Poln. Schatz-Oblig.	4	—	82 1/2
Pfandbr. do.	4	—	—	do. Cert. L. A.	5	93 1/4	—
				do. Pfdb. i. C. & R.	4	—	88 1/2

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 17. März. (Abonnement suspendu.) Erste Gastdarstellung der Großherzoglichen Hof-Opernsängerin Frau Fischer-Nimbs, vom Hoftheater zu Darmstadt. **Romeo und Julia**, oder: **Die Familien Montechi und Capuletti**. Große Oper in 4 Akten nach dem Italienischen von F. Elmenreich. Musik von Bellini. (Romeo: Frau Fischer-Nimbs.)

Donnerstag, den 18. März. (6. Abonnement No. 10.) Gastdarstellung der Frau Ditt, vom Hoftheater zu Schwerin. **Eine Familie**. Original-Schauspiel in 5 Akten, nebst einem Nachspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer. (Mad. Brunn — Frau Ditt.)

E. Th. L'Arronge.

In **R. G. Homann's** Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Sopengasse No. 19, sind zu haben:

Toilettenbuch. Die Kunst das Gesicht zu verjüngen. (Verlags-Ges. in B.) Preis 5 Sgr.

Die Geheimnisse des Kopffisens. Nachgelassener Roman von E. Sue. (Frankh.) 1r Bd. 16 Sgr.

Die Kartenschlägerin, oder: die Kunst, aus den Karten Zukünftiges vorauszubestimmen. Ein unterhaltendes Spiel. (Fischhaber.) Preis 5 Sgr.

Ein sehr empfohlener Hauslehrer, der auch in der Musik und in fremden Sprachen unterrichtet, wird zum 1. April c. nachgewiesen durch die Expedition dieses Blattes, bei welcher auch die Zeugnisse zu ersehen sind.

Danziger Handels-Akademie.

Der neue Lehrkurs an der Danziger Handels-Akademie beginnt Dienstag, den 13. April. Die Meldungen zur Aufnahme in die beiden Klassen werden von Dienstag, den 6., bis Montag, den 12. April, Vormittags 10 bis 12, im Akademie-Gebäude angenommen.

Das Honorar für den ganzen Jahreskurs beträgt, wie bisher, 60 Thaler, und wird in vierteljährigen Raten zu 15 Thaler pränumerando entrichtet. Außerdem werden bei der Aufnahme in die Anstalt 3 Thlr. an die Kasse derselben, und halbjährlich ein Beitrag von 2 Thlr. zur Unterhaltung der Utensilien, Apparate u. f. w. gezahlt.

Junge Leute von auswärts können bei anständigen Familien gegen eine jährliche Pension von ca. 200 Thlrn. untergebracht werden. Die Anfragen deshalb sind bei dem Direktor zu machen.

Die obligatorischen Lehrfächer sind:

In der zweiten, oder untern, Klasse: Deutsche Correspondenz 2 Stunden wöchentlich; Englisch 4 Std.; Französisch 4 Std.; Komptoirwissenschaft 2 Std.; Buchhaltung 3 Std.; Kaufmännisches Rechnen 3 Std.; Waarenkunde 2 Std.; Seewissenschaft 2 Std.; Geographie und Statistik 2 Std.; Geschichte 2 Std.; Mathematik 2 Std.; Physik 2 Std.; Kalligraphie 4 Std.; zusammen 34 Stunden wöchentlich.

In der ersten, oder obern, Klasse: Deutsche Correspondenz 2 Std.; Englische Correspondenz 2 Std.; Englische Schriftsteller 2 Std.; Französisch Correspondenz 2 Std.; Französische Schriftsteller 2 Std.; Komptoirwissenschaft 2 Std.; Buchhaltung 4 Std.; Kaufmännisches Rechnen 2 Std.; Waarenkunde 2 Std.; Seewissenschaft 2 Std.; Handels- und Wechselrecht 2 Std.; Geographie und Statistik 2 Std.; Handelsgeschichte 2 Std.; Mathematik 2 Std.; Chemie 2 Std.; Kalligraphie 2 Std.; zusammen 34 Stunden wöchentlich.

Außer diesen obligatorischen Fächern finden noch in den Abendstunden Vorträge statt für Spanisch, Italienisch, Nationalökonomie, See- und Völkerrecht, Consularwissenschaft, gegen ein halbjährliches Honorar von 3 bis 4 Thalern, wenn sich eine genügende Zuhörer-Anzahl dazu meldet.

Danzig, den 11. März 1858.

Der Direktor der Danziger Handels-Akademie
Prof. Dr. Bobrik.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.

Das Central-Annoncen-Bureau

für in- und ausländische Zeitungen

von **A. Retemeyer in Berlin**

empfehlte sich zur prompten und billigsten Beförderung von Inseraten in **alle** Zeitungen. Tarife werden auf franco Verlangen gratis mitgetheilt. Auch übernimmt das Bureau **respectable** kaufm. Agenturen.

Das Central-Versorgungs-Institut für Deutschland von sel. Gebr. Haase Nefse

in Berlin, neue Jakobstr. 16, empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum zum unentgeltlichen Nachweise qualifizierter Personen, als: Disponenten, Buchhalter, Correspondenten, Handlungs-Reisende, Commis, Pharmazeuten, Wirtschaftsbearbeiter, Dekonomen, Rechnungsführer, Förster, Brennerei-Inspectoren, Volontaire, Hauslehrer, Gouvernanten, Gesellschafterinnen, Vöner, Directricen, so wie andere im Privatverhältnis stehende Personen. Es werden nur solche Personen zu placiren gesucht, welche den an sie zu machenden Ansprüchen gewachsen und mit guten Attesten versehen sind. Diese zahlen 2 1/2 % Provision vom ersten Jahreseinkommen. Zur Zeit sind in fast allen Branchen gute Stellen zu besetzen und werden Meldungen zu solchen bereitwilligst entgegen genommen.

Für Mühlen- — auch Dampfmaschinen-Etablissements — suche ich tüchtige Beamte, Geschäftsführer, Verwalter, Meister auch Werkführer.

Aug. Goetsch in Berlin,
alte Jakobstr. 17.

Glanz-Wichse,

400/2 oder 200/1 Sch. à 1 Thlr.,

60/2 oder 30/1 Krufen à 1 Thlr.,

loose Wichse incl. Fas à 4 Thlr.,

Proben werden auf francirte Briefe zugesandt und empfiehlt gegen Nachnahme

J. Hahn

in Magdeburg.

Auf dem Dominium Neuhoß bei Leba stehen fünf fette Ochsen und eine fette Kuh zum Verkauf.